

# Roman Schnur in Osteuropa 1971–1996

Herausgegeben von

Michael Kilian



Duncker & Humblot · Berlin

MICHAEL KILIAN

Roman Schnur in Osteuropa  
1971–1996



# Roman Schnur in Osteuropa 1971–1996

Herausgegeben von

Michael Kilian



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Abbildungen S. 119, 208, 214, 225  
© Burghard

© 2021 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde  
Druck: CPI buchbücher.de GmbH, Birkach  
Printed in Germany

ISBN 978-3-428-18216-9 (Print)  
ISBN 978-3-428-58216-7 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

## Vorwort

„Wenn es nach Recht und Gesetz geht, kommt dieser Tage der Ruf“. Die Information stand auf einer mit „R. Schnur“ unterzeichneten Postkarte. Der Ruf kam, und der mir bis dahin persönlich nicht bekannte Roman Schnur und ich wurden Kollegen an der Tübinger Juristenfakultät. Ich sollte noch zahlreiche weitere freundlich teilnehmende Postkarten, Reiseberichte à la Ernst Jünger und mit blauem Kugelschreiber gewidmete Sonderdrucke erhalten. Dieses vielfältige, fast unerschöpfliche Material übergab ich Michael Kilian für die nachfolgend vorgelegte, verdienstvolle Edition – in Erinnerung an den verstorbenen Gelehrten und seine Lebensleistung. Schnur war wahrlich kein langweiliger, eindimensionaler Wissenschaftler.

Unsere Dienstzimmer grenzten aneinander, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren befreundet, die Kooperation klappte. „Mit Roman Schnur auf einem Flur“ (so Thomas Oppermann, dessen Räume ebenfalls an die von Schnur angrenzten) – die improvisierten Gespräche mit dem unabhängigen Lebensfreund, der Menschen als Widerhall brauchte, waren Legion. Als Jüngster unter den Tübinger Staatsrechtslehrern wurde ich von Schnur zum privilegierten Gast erkoren. Raum und Möbel seines Zimmers, überladen mit Büchern, Manuskripten, Zeitungen, waren schmucklos, Sofa und Stühle durchgessen. Wir tranken Kaffee, zubereitet von Schnurs damenhafter, loyaler Sekretärin. Der lebhaftige Gastgeber erwies sich, darin meinem Freiburger Lehrer Werner von Simson vergleichbar, als ein unkonventioneller Gelehrter. Er rauchte Zigarette auf Zigarette, und bald mündete das Gespräch, wie erhofft, in ein gelehrtes Privatissimum. Manches blieb dunkel – Schnur setzte enorm viel voraus. Alles schien er gelesen und durchdacht zu haben. Stets schüttelte er Hinweise (etwa auf Arnold Gehlen) und sprechende Erfahrungen aus dem Ärmel. Nie brach er ein Gespräch vorzeitig ab.

Meinem Wunsch entsprechend unterhielten wir uns selten über tagesaktuelle Themen. In seiner dramatischen Vorstellungskraft kritisierte Schnur an den deutschen Verfassungszuständen eine „Vergesellschaftung des Staates“, eine „Vermassung der Universität“, ja eine „allgemeine Schwächung der Regierungsfähigkeit“. Ließ er bei dieser pessimistischen Perzeption des zeitgenössischen Geschehens genügend von seinen immensen, glaubhaft durchlebten Denkerfahrungen aufscheinen? Über diese wollte ich mich austauschen, nicht über jene angeblich wunden Punkte unserer Zeit.

Meist konnte ich meinen impulsiven Zimmernachbarn bei erkaltendem Kaffee und überquellendem Aschenbecher auf das Feld geistes- oder sozialwissenschaftlicher, rechtsgeschichtlicher oder staatsrechtlicher Fragen locken. Für die überwiegend positivistisch ausgebildete Nachkriegsgeneration, zu der ich gehöre, war Schnurs bis in die Frühe Neuzeit ausholender, teils auch rechtssoziologischer oder -vergleichender Ansatz etwas Besonderes: das lebensgeschichtliche und methodische Proprium dieses älteren Gelehrten. Wie viel von seinen persönlichen Einblicken mag in das Staats- und Gesellschaftsbewusstsein der Orientierung suchenden Zeit eingegangen sein?

Lebhaft, druckreif referierte Schnur über seine frühen, teilweise mit Reinhart Koselleck durchgeführten Studien zu Hobbes („Individualismus und Absolutismus“) und zur Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates. Auch über Benjamin Constant, Constantin Frantz und Vichy sprach er gern. Hochschulpolitisch interessierte ihn nicht unsere bewährte Partnerschaft mit Aix-en-Provence, sondern nur eine etwaige Kooperation mit der elitären ENA, für die aber alle Voraussetzungen fehlten. Ein Schwerpunkt unserer Gespräche war die geo- und mentalitätspolitische Lage der gefährdeten östlichen Nachbarn Deutschlands. Polen zumal, Schnurs immer häufigeres Reiseziel, liegt wie Ungarn, Tschechien und die Slowakei, lernte ich, nicht in Ost-, sondern in „Mitteleuropa“. Das war Schnurs den Kalten Krieg weitsichtig als Episode abqualifizierendes Credo. Daran hielt er beherzt fest, selbst in den stürmischen Danziger Streik- und Warschauer Kriegsrechtszeiten. Im Kreis der weniger turbulent lebenden Kollegen warb er für diese heute ganz selbstverständliche Sicht. Er schuf neue Verbindungen zu unseren östlichen Nachbarn, ein Gewinn auch für Europa. Über Carl Schmitt freilich konnten wir uns nicht einigen. Wie schon Joseph H. Kaiser im keineswegs windstillen Freiburg hielt er ihm die Treue.

Was ist das Bleibende an Roman Schnur, an diesem kernigen, phantasiebegabten, ganz neidlosen Wissenschaftler, an seinem kämpferischen europäischen Lebensgefühl, seinem „Erkenne die Lage“ (Gottfried Benn)? Bei Schnur ging, wie nachfolgende Textauswahl bezeugt, die allgemeine Geschichte in der eigenen Eindrucksgeschichte auf. Diese besondere Integrationsleistung hat Reinhart Koselleck, mit dem sich Schnur seit „Kritik und Krise“ (1959) austauschte, am 23. März 1993 brieflich auf den Punkt gebracht:

„Sie verstehen es eben, alle Geschichten in persönliche Erfahrungsgeschichten zu transportieren, was ja auch Ihre zahlreichen Essays auszeichnet, die ich immer mit großem Gewinn gelesen habe. Dass alle Geschichte immer zunächst persönliche Geschichte ist, kann man von Ihnen lernen, allen strukturalistischen und poststrukturalistischen und prästrukturalistischen Ansätzen zum Trotz. Es ist höchste Zeit, dass wir uns einmal beim Wein wieder treffen.“

Tübingen, im März 2021

*Wolfgang Graf Vitzthum*

## Inhaltsverzeichnis

<b>A. Einführung: Zur Person von Roman Schnur</b> .....	9
I. Meine Begegnung mit Roman Schnur – Feuilletonismus als Wissenschaft .....	9
II. Roman Schnurs wissenschaftlicher Lebensweg .....	12
III. Das staats- und verwaltungswissenschaftliche Werk .....	15
1. Der Lehrer und Forscher, Anreger und Gesprächspartner .....	15
2. Insbesondere: Die Forschungskontakte zu Polen .....	20
IV. Das essayistische Werk und Polen .....	21
1. Der Essayist und die Kunst des Essays .....	21
2. Roman Schnur und „Mitteleuropa“ .....	23
V. Das Nachwirken .....	28
VI. Zur Auswahl der nachfolgenden Schriften .....	31
<b>B. Polen</b> .....	33
I. Essays .....	33
1. Rübezahl 83 .....	33
2. Wie war das damals eigentlich in Polen? .....	38
3. Ein ereignisreicher Tag: Sonntag 22.1.1942 .....	49
4. Notizen über Polen .....	64
5. Als Rechtslehrer in Polen .....	85
6. Parallel-Aktionen in Baranów .....	116
7. Bruno und Galizien oder Die Vergeßlichkeit .....	126
8. Galizische Geschichten – vor 40 Jahren .....	138
9. Ein Tübinger in Warschau .....	153
II. Reiseberichte .....	160
1. Ein Wiedersehen mit Breslau .....	160
2. Kurzer Bericht über meine Reise nach Warschau vom 21. bis 25. Mai 1985 .....	163
3. Bericht über die Polenreise vom 17.–27. Juni .....	167
4. Breslau im März 1992 .....	179
5. Nach Ostpreußen .....	186
<b>C. Tschechien, Slowakei und Ungarn</b> .....	195
I. Essays .....	195
1. Jerusalem, Jerusalem .....	195
2. Europäische Routen .....	204
3. Von Carnuntum bis Krakau .....	221
4. Zwischen Sirmien und Dukla .....	231

II. Reiseberichte . . . . .	239
1. Prager Notizen . . . . .	239
2. Ungarn-Reise 1985 . . . . .	250
3. Notizen von einer Autoreise durch Ungarn . . . . .	262
<b>Nachweise</b> . . . . .	<b>268</b>

# **Roman Schnur in Osteuropa 1971–1996<sup>1</sup>**

## **Als Rechtslehrer in Polen**

Von *Michael Kilian\**

### **A. Einführung: Zur Person von Roman Schnur**

#### **I. Meine Begegnung mit Roman Schnur – Feuilletonismus als Wissenschaft**

Roman Schnur war einer der außergewöhnlichsten deutschen Staatsrechtslehrer der Nachkriegszeit. Er war ein Mann der Widersprüche: beginnend als Praktiker und Theoretiker des Verwaltungsrechts und der Verwaltungslehre beendete er seine – durch eine schwere Erkrankung zu früh abbrechende – schriftstellerische Tätigkeit als Essayist von Rang. Seine weit gespannten Interessen reichten von der Verfassungsgeschichte und Staatstheorie seit der Renaissance bis in die jüngsten Erkenntnisse der noch jungen Verwaltungswissenschaft. Sie bezogen die schöne Literatur ebenso ein wie die Soziologie, Politologie und die Zeitgeschichte, vor allem die des „Dritten Reichs“

---

\* Der Herausgeber ist den Verlagen NOMOS, Baden-Baden, und Karolinger-Verlag, Wien, für die Gewährung von Wiederabdruckrechten aus den Aufsatz-Bänden Schnurs „Polen in Mitteleuropa“, 1984, erschienen bei Nomos, und „Transversale. Spurensicherung in Mitteleuropa, eingeleitet von Claudio Magris“, erschienen 1988 im Karolinger-Verlag, zu großem Dank verpflichtet. Dasselbe gilt für die freundliche Überlassung von Material zu und von Roman Schnur durch meine Tübinger Kollegen Professor Dr. Armin Dittmann und Professor Dr. Dr. h.c. Wolfgang Graf Vitzthum. Graf Vitzthum habe ich auch für das schöne Vorwort zu danken. Weiterer Dank für wertvolle Unterstützung gilt Dr. iur. Patricia Conlan, Centre for Irish German Studies, University of Limerick, Limerick, Irland, Rechtsreferendar Lukas Horner, Magdeburg, und MinDirig a.D. Dr. Joachim Welz, Berlin, dem langjährigen Mitarbeiter Roman Schnurs in Tübingen. Besonders danke ich dem Rechtsanwalt und Künstler Burkhard Schulz, München, für die Liebenswürdigkeit, die von ihm gezeichneten Vignetten im Nomos-Band „Polen in Mitteleuropa“ von 1984 auch in diesem Band wieder abdrucken zu dürfen. Für die gute Zusammenarbeit danke ich Dr. Frank Schlöffel vom Verlag Duncker & Humblot.

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wurde zum ersten Mal in Polen für die FS Andrzej Zoll, Krakau, 2012, Band I S. 207–227 verfasst und wurde für diese Einführung noch einmal überarbeitet und ergänzt.

und des Zweiten Weltkriegs. Besonders die Themen „Frankreich“ und „Mitteleuropa“, und damit vor allem auch „Polen“, ließen ihn nicht los. Obwohl nicht ohne Einfluss und mit zahlreichen Kontakten zu einflussreichen Persönlichkeiten blieb er ein Mann des Hintergrunds, dessen Wirken nur Eingeweihten geläufig war und der keine öffentlichen Ämter anstrebte. Schnur schrieb pointierte, hellsichtige Aufsätze, wurde aber von der deutschen Presse regelmäßig ignoriert<sup>2</sup>.

Ungeachtet seiner konservativen Grundhaltung war er offen für jede neue Strömung und jede neue Erfahrung. Persönlich anspruchslos und genügsam lebend<sup>3</sup>, schätzte er die Genüsse des Lebens: als Saarländer in der Weingegend an der Saar und in der Nähe zu Frankreich aufgewachsen, war er Weinkenner und Freund guten Essens. Er war Kunstkenner<sup>4</sup> und Jazz-Experte<sup>5</sup>. Anspruchsvoller Gesprächspartner war er sich nie zu schade, auch rangmäßig wesentlich „Niedriggestellte“, wie etwa Wissenschaftliche Assistenten, von gleich zu gleich an seinen umfassenden Kenntnissen teilhaben zu lassen. Dies war stets dann der Fall, wenn er eine entsprechende „Wellenlänge“ bei seinem jeweiligen jüngeren Gegenüber vermutete: die Tübinger „Ganggespräche“ mit Roman Schnur, die oft Stunden dauern konnten<sup>6</sup>.

Roman Schnur begegnete sowohl begeisterte Zustimmung wie vehemente Ablehnung mit seiner Form, wissenschaftlich zu schreiben, wie auch in seinem oft unkonventionellen Denken. Viele konnten etwas damit anfangen und genossen es, andere nicht. An Schnur schieden sich die Geister, ebenso wie Schnur selbst strikt unterschied, wer für ihn von Belang war, und wer nicht. Mit seiner rigorosen Haltung machte er sich auch Feinde. Was ihn nicht interessierte ließ er liegen, selbst eine ihm eingereichte Dissertation. Und einer seiner Doktoranden, später als Fernsehkrimi- und Drehbuchautor bekannt geworden, publizierte deshalb eine satirisch-verzerrende Kriminal-short-story mit Schnur als Mittelpunkt. Der böse Karikierte ignorierte dies, ihm war

---

<sup>2</sup> Ich bin im Besitz eines Ms. von Schnur von 1981 zur Frage des polnischen Kriegsrechts und der deutschen Haltung hierzu, das von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung nicht zum Abdruck angenommen wurde.

<sup>3</sup> Viele seiner Aufsätze und Essays entstanden im Haus in Wurmlingen, einem Dorf 5 km westlich von Tübingen, an der Schwelle zwischen dem Neckar- und dem Ammertal gelegen, und vor allem in den Semesterferien in seinem Ferien-Holzhaus bei Brixen in Südtirol.

<sup>4</sup> Bsp. Das Letzte ist die Leichtigkeit, Die Wiederentdeckung des lothringischen Malers Georges de la Tour, Die Welt v. 10. Juni 1972, s. a. *Siedentopf*, in: M. Ronellenfitsch/H. Siedentopf/K. Sobczak/W. Schuller (Hg.), Zum Gedenken an Professor Dr. iur. Dr. h. c. Roman Schnur, Tübinger Universitätsreden, Neue Folge Band 26, Reihe der Juristischen Fakultät Band 12, 1999, S. 19.

<sup>5</sup> Dazu *Ronellenfitsch*, Gedenkfeier a. a. O. S. 17, seine Vorliebe war der Jazz und speziell der Swing der 30er und 40er Jahre.

<sup>6</sup> S. a. *Siedentopf*, Gedenkfeier a. a. O. S. 22.

bewusst, dass er nicht nur Freunde hatte. Immerhin wurde Schnur so zur literarischen Figur, was kaum einem Juraprofessor gelingt.

Auf diese Weise kam der Verfasser dieses Berichts, als Assistent am Tübinger Nachbarlehrstuhl von Professor Oppermann arbeitend, Anfang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Kontakt zu dem als „schwierig“ und unnahbar geltenden Ordinarius. Er wurde zum „Gang-Gesprächspartner“ ausersehen und profitierte so in einer Art Privatunterricht von dem immensen historischen Wissen und von der intimen, nachgerade stupenden Personalkennntnis Schnurs. Eine Art Studium Generale und ein „advanced study“ im post-graduate-Studium des Doktoranden und dann Habilitanden. Schnur war es auch, der Mitte der achtziger Jahre dafür sorgte, dass der Verf. – man bemerkte noch die Auswirkungen des Kriegsrechts in Polen – eine Reise nach Warschau und Krakau unternehmen konnte, wo er unter der liebenswürdigen Direktion von Leszek Garlicki von zahlreichen polnischen Kollegen in Warschau und Krakau überaus herzlich und kompetent betreut wurde<sup>7</sup>. In Warschau traf er auch Léon Łustacz wieder, mit dem er bereits in Tübingen im Gespräch gewesen war. Łustacz als dem Pionier des polnischen Umweltrechts widmete der Verf. in der Folge seine umwelt-völkerrechtliche Dissertation<sup>8</sup>. Ein kleines Sternchen in Schnurs vielgestaltigem deutsch-polnischem Wissenschaftskosmos.

Dieser über Jahre andauernden Begegnung verdankt der Verf., neben einer Fülle von Sonderdrucken Schnurs und der wissenschaftlichen Reise nach Polen im Jahre 1985, weitere Treffen mit polnischen Kollegen bis hin zu den ab 2005 stattfindenden Exkursionen nach Oswiecim und Krakau mit den Kollegen Höland (Halle) und Beulke (Passau) – und damit der berührenden Bekanntschaft mit Andrzej Zoll<sup>9</sup>. Er gewann so intensive Einblicke in das vielfach verflochtene Forschungsfeld des Tübinger Staatsrechtlers, zu deren Kreis er ab Anfang 1990 selbst zählen sollte. Schnurs Berichte und Aufsätze aus Tübingen fanden auch ins ferne Halle an der Saale regelmäßig ihren Weg. Erst durch den Tod Schnurs im Jahre 1996, als der Verf. schon einige Jahre in Halle lebte und lehrte, ist dieser enge Kontakt jäh abgebrochen.

---

<sup>7</sup> In dankbarer Erinnerung genannt seien neben den Herren Kollegen Garlicki und Wasilewski die Kollegen Konarski (Warschau) sowie Maciacg und Sarnecki (Krakau).

<sup>8</sup> Umweltschutz durch Internationale Organisationen. Die Antwort des Völkerrechts auf die Krise der Umwelt?, Berlin 1987, Vorwort.

<sup>9</sup> Strafrechtsordinarius in Krakau, erster polnischer Ombudsman, danach Richter und Präsident des neu gegründeten polnischen Verfassungsgerichtshofs.